

ALL ABOUT
DARTS

ALL ABOUT DARTS

Der ultimative Guide
für den großartigsten
Sport der Welt

RUSS BRAY

mit Ian Gittins

ÜBERSETZUNG AUS DEM ENGLISCHEN VON ALP KESER

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel:
All About Darts. The ultimate guide to the world's greatest sport
Ebury Spotlight, an imprint of Ebury Publishing
Penguin Random House UK

Copyright © Russ Bray 2024
© Deutsche Übersetzung von Alp Keser 2025

*Dieses Buch widme ich meiner Frau Sue.
Ohne sie hätte ich es nie so weit gebracht.*

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten
Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach
§ 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Vollständige deutsche Ausgabe 2025
Inhaber der deutschsprachigen Buchrechte: G-ADAM Verlag
Verlagsdirektor: Adam Galambos
Jahnstraße 15, 3100 St. Pölten, Österreich
info@gadam.at
Mitglied im Hauptverband des Österreichischen Buchhandels

Satz und Gestaltung: Csaba Birta
Korrektorin: Eszter Borbely
Druck und Bindung: Gyomai Kner, Ungarn

Printed in Hungary

ISBN 978-615-6345-52-3

www.gadam.at

www.sportbuecher.at

I N H A L T

VORWORT <i>Stand up, if you love the darts!</i>	9	11 Schluss mit Saufen und Rauchen <i>Sponsoring</i>	143
1 Von Ockendon zur Wurflinie <i>Meine Geschichte</i>	15	12 Jesus trifft die Teletubbies <i>DIE Zuschauer</i>	149
2 Fantastisch, Sisal! <i>Darts – die Kurzfassung</i>	27	13 Hier kommen die Champions <i>Die Superstars von heute</i>	159
3 Fettbauch, du brauchst drei Triple-Bacardis! <i>Ist Darts ein Sport?</i>	33	14 Board Meetings <i>Was im Proberaum so läuft</i>	181
4 Als Giganten die Erde bevölkerten <i>Legenden der ersten Stunde</i>	41	Bulldoggen und Pigbags	186
5 Ich schulde denen nicht mal `nen Nierenstein! <i>Darts im Clinch</i>	79	15 Schau mal, Dschingis Khan! <i>Darts erobert die Welt</i>	191
Dartorganisationen	88	16 Beaux 'n' Arrows <i>Frauen im Darts</i>	201
6 Speedboote in Tamworth <i>Dart im TV</i>	91	17 Cricket und Killer <i>Mini-Spiele</i>	207
7 Drei Silberzwiebelchen in einen Fingerhut werfen <i>Witz und Weisheit von Sid Waddell</i>	101	18 The Nuke Kid in Town <i>Luke Little</i>	211
8 Alter, hol dir verdammt nochmal eine Brille! <i>Das Leben eines Schiedsrichters</i>	105	19 Danke für die Erinnerungen <i>Meine top 10 Spiele und Momente</i>	219
9 Bed and Breakfast, Bullseye und Gebrüll <i>Magische Zahlen</i>	117	20 Alles hat ein Ablaufdatum <i>Also, warum höre ich damit auf?</i>	227
10 Wenn's März ist, dann muss das hier wohl Minehead sein <i>Die Turniere</i>	123	Bullseye: Die Hall of Fame der PDC	234
		DANKSAGUNG	237

VORWORT

Stand up, if you love the darts!

Das ist der Schlachtgesang, der jedes Jahr im Dezember, bei der Austragung der World Darts Championship durch den Ally Pally schallt. Und nicht nur dann, sondern bei jedem großen Dartsturnier überhaupt.

Und weißt du was? Wenn's nicht so komisch (und auch ziemlich unprofessionell) aussehen würde, wenn ein Schiedsrichter mitten im Match mitsingt, würde ich sofort mitgrölen.

Weil's einfach so ist: Ich liebe Darts. Hab ich schon immer. Seit dem allerersten Mal, dass ich ein Set Pfeile geworfen habe. Das war vor fast 50 Jahren, 1975.

Das Darts von heute hat mit dem von damals fast nichts mehr zu tun. Schätzungen zufolge spielen heutzutage rund 65 Millionen Menschen weltweit regelmäßig Darts – davon allein in Großbritannien sieben Millionen. Zwei Millionen Leute haben in Großbritannien mit dem Dartsspielen angefangen, nachdem Teenie-Superstar Luke Littler bei der WM-Finale 2024 bis ins Finale gekommen war. Zwei Millionen. In einem Monat. Unglaublich, nicht wahr?

Kein Zweifel – Darts ist heute ein richtig dickes Geschäft. Der gesamte Preisgeldtopf bei der Weltmeisterschaft? Satte 2,5 Millionen Pfund. Das ist mal richtig Kohle. Darts läuft im Fernsehen inzwischen so gut, dass es bei Sky gleich nach Fußball kommt – und das noch vor all dem feinen Zeug wie Golf, Formel 1, Boxen oder Snooker. Klingt beeindruckend, aber Darts ist viel mehr als nur ein Millionengeschäft.

Darts ist ein echter Arbeitersport, geboren in den Kneipen und Clubs Großbritanniens, wo ganz normale Kerle sich nach Feierabend ein paar Pfeile um die Ohren gehauen haben. Meistens mit einem Bier in der Hand – oder zehn. Genau so habe ich auch angefangen. Und das ist das Schöne an Darts: Jeder kann mitspielen. Darum ist es bei Millionen beliebt.

Ich war 28 Jahre lang Profischiedsrichter im Darts, bis ich 2024 so halb in Rente gegangen bin. Und ich kann echt sagen: Ich bin ein echter Glückspilz. Ich hatte den besten Platz im Laden, um zuzusehen, wie sich Darts von seinen bescheidenen Anfängen zu dem weltweiten Hype entwickelt hat, der es heute ist. Und glaub mir, das war eine wilde Reise.

Genau darum geht es in diesem Buch: Wie Darts den Sprung vom Pub bis in den Ally Pally geschafft hat. Ich erzähl dir, wie ich zur „Voice of Darts“ wurde – wie man mich so nennt –, und warum das für mich der geilste Job der Welt ist.

Ich werde ein bisschen in Erinnerungen schwelgen, an die ganz großen Legenden der ersten Dartsgeneration: John Lowe, Eric Bristow, Jocky Wilson und Bobby George. Da gibt's einige richtig saftige Geschichten und wilde Erlebnisse, die ich mit denen hatte.

Aber mal ganz ehrlich: Der Aufstieg des Darts vom Kneipensport zum ernstzunehmenden Profisport war nicht immer von Sonnenschein begleitet. Ich werfe auch mal einen Blick zurück auf die dunklen Tage Anfang der 1990er, als der Sport durch einen Mega-Zoff zwischen zwei Verbänden regelrecht gespalten wurde.

Es war völlig verrückt. Du durftest gegen manche Spieler nicht mal antreten, nicht mal zuschauen, wenn die gespielt haben! Damals dachte man echt, das könnte Darts den Todesstoß verpassen. Aber am Ende hat all das den Sport nur noch stärker gemacht.

Und es gibt eine Menge, was ich in diesem Buch unterbringen will. Ich gehe alle großen Turniere des Jahres durch – von der Premier League über die World Series, den UK Open, den World Cup, bis hin zum absoluten Highlight: der Weltmeisterschaft.

Ich nehme euch mit hinter die Kulissen, in die Trainingsräume, wo's manchmal ganz anders abgeht als auf der Bühne, und ja, auch in die seltenen Momente, wo's mal richtig Zoff auf der Bühne gibt.

Ich erzähle was über die heutigen großen Namen, die die Hallen füllen: Michael van Gerwen, Luke Humphries, Gerwyn Price, Rob Cross und natürlich Luke ‚The Nuke‘ Littler.

Wir nehmen dann auch einige Spitznamen unter die Lupe:

Welche sind echte Volltreffer (Wayne Mardle: ‚Hawaii 501‘) – und welche eher voll für’n Eimer (ähm ... John Part: ‚Darth Maple‘ – ist doch nicht sein Ernst?).

Darts lebt von den Fans! Deshalb geht’s auch um die Zuschauer, manchmal 15.000 Leute auf einmal, mit ihren verrückten Gesängen, Kostümen und dem skurrilen Rumgealber.

Wir werfen auch einen Blick zurück auf die TV-Geschichte des Darts, von The Indoor League, Bullseye und dem unvergessenen Sid Waddell, bis hin zur modernen Hochglanzübertragung bei Sky und Co., wie wir sie heute kennen.

Ich werde versuchen, meine Lieblingsspiele, die ich als Schiedsrichter geleitet hab, rauszukramen. Ich gestehe euch auch die paar Male ein, bei denen ich beim Ansagen richtig Mist gebaut habe.

Darts ist heute ein globaler Sport, und deshalb erzähl ich euch auch ein paar Geschichten von meinen Einsätzen in Australien, Japan, Dubai, Bahrain, Las Vegas ... und sogar in der Mongolei. Nicht schlecht für einen Burschen aus Essex, oder?

Dieses Buch ist genau das, was der Titel verspricht: It’s All About Darts – der großartigste Sport der Welt, und der, dem ich mein ganzes Berufsleben gewidmet hab.

Und – wenn ich das mal sagen darf: es ist eine richtig lustige Reise, auf die wir uns gemeinsam begeben werden.

Also:

„Steh auf, wenn du Darts liebst!“

Ich nehm’s dir aber auch nicht übel, wenn du beim Lesen sitzen bleibst.



Von Ockendon
zur Wurflinie

MEINE GESCHICHTE



Also, ich sag's dir ganz ehrlich, direkt von Anfang an: Ich hatte nie vor, Profi-Dartschiri zu werden. Der Gedanke ist mir echt nie gekommen. Wie ist es also passiert? Na ja, wie so vieles im Leben war es einfach ein glücklicher Zufall. Vor über 30 Jahren war ich vermutlich zur richtigen Zeit am richtigen Ort, und hatte wohl auch die richtige Stimme, denk ich mal. Alles nur Glück, ganz ehrlich, aber ich bin mega froh, dass es so gelaufen ist.

Das Ganze hat mir den Weg geebnet für eine lange Karriere in einem Job, den ich über alles liebe. Ich darf auf der Bühne stehen, zusammen mit den größten Stars von dem, was meiner Meinung nach ganz klar der geilste Sport der Welt ist. Und das Beste: Ich darf mit denen auch noch um die Welt reisen! Glückspilz? Aber hallo!

Doch bevor wir da weiter einsteigen, erzähl ich dir erstmal ein bisschen was über mich – über Russ Bray, „The Voice“. Ich würde sagen, ich bin ein ganz normaler Typ. Bin ganz klassisch in der Arbeiterklasse großgeworden, in South Ockendon in Essex. Mein Dad hat im Ford-Werk um die Ecke gearbeitet und Capris gebaut. Und meine Mum hat für den London County Council die Miete eingesammelt.

Schule? Ich war gar nicht mal so schlecht im Unterricht. Mathe konnte ich richtig gut, vor allem

Kopfrechnen. Zum Glück, wenn man bedenkt, was ich später mal beruflich machte, nicht wahr? Aber mein Ding in der Schule war definitiv Sport. Sportunterricht war mein Revier. Ganz egal, um welche Sportart es ging, ich hab so ziemlich alles gemacht.

Ich hab als Kind sogar Fußball für Leyton Orient gespielt, aber als Fan war ich immer West-Ham-Anhänger. Ich hatte da echt Glück, weil die Hammers damals eine richtig starke Truppe hatten. Bobby Moore war mein absoluter Lieblingsspieler – ohne Frage. Und dann noch Geoff Hurst und Martin Peters: die Jungs, die England den WM-Titel geholt haben, als ich neun war. Das waren Zeiten, sag ich dir.

Ich hab's geliebt, Sport zu machen. Mit 13 hab ich beim Sportfest den Hochsprung gewonnen, und zwar noch in eine Sandgrube, nicht auf diese weichen Schaumstoffmatten, die es heute überall gibt. Später hab ich dann Essex vertreten – und sogar Großbritannien – im Hochsprung. Mein persönlicher Rekord war sechs Fuß zehn, also über zwei Meter. Aber das ist ewig her. Heute komm ich kaum noch anständig den Bordstein hoch, ohne zu fluchen.

Ich hab damals beim Verein Thurrock Harriers trainiert. Ob du's glaubst oder nicht: Ich war so fit, dass ich fünf Meilen zum Training gelaufen bin und danach fünf Meilen wieder zurück. Zu der Zeit war übrigens auch Fatima Whitbread da, sie hatte mit dem Speerwerfen angefangen. Ihre Mutter hat sie trainiert. Fatima war ein paar Jahre jünger als ich – damals noch ein kleines Pünktchen.

Einmal hab ich Stabhochsprung im Crystal Palace trainiert, aber ich hatte eine leichte Zerrung

im Oberschenkel. Zu wenig Schwung beim Anlauf. Bin voll auf die Metallbox geknallt, und hab mir dabei glatt das Steißbein abgebrochen. Autsch. Ich konnte mich kaum noch bewegen. Mein Dad musste mit dem Auto direkt auf die Laufbahn fahren, und Steve Ovett und sein Trainer haben mir geholfen, da reinzukommen.

Nach der Schule bin ich dann zur Polizei gegangen. Mein Bruder Terry – der ist 12 Jahre älter als ich – war schon bei der Essex-Polizei, also bin ich einfach in seine Fußstapfen getreten. Mit 16 bin ich nach London gezogen und hab bei der Metropolitan Police als Kadett angefangen. Und mit 18 kam ich dann auf die Polizeischule in Hendon.

Und genau da hab ich zum allerersten Mal Darts gespielt. Die Schule hatte zwei Wohnheime: Hendon und Peel, und die haben sich regelmäßig im Gesellschaftsclub beim Darts duelliert. Eines Abends fehlte Hendon ein Spieler, und der Teamkapitän hat mich gefragt: „Na Russ, hast du Bock auf 'ne Runde?“

Tja, wie gesagt – ich steh auf so ziemlich jede Sportart, also hab ich gesagt: „Klar, warum nicht.“ Ich würd jetzt gern sagen, ich war ein Naturtalent am *Oche* (Abwurflinie), aber nein, ich war es nicht. Ich hab immerhin die Scheibe getroffen! Na gut, ich red mich grad ein bisschen schlechter, als ich war. Hand-Augen-Koordination war bei mir immer ganz okay, also hab ich wahrscheinlich recht gerade geworfen. Wir haben sogar gewonnen. Ich hab eine Medaille bekommen, und ich fand das Spiel einfach mega spannend.

Ich hatte damals nicht viel Geld, deswegen fand ich Darts auch so genial – das kostet ja fast nichts. Alles, was man braucht, sind ein Satz Darts und eine Scheibe. Also hab ich mir beides besorgt, die Dartscheibe in meinem Zimmer im Wohnheim direkt über dem Fernseher aufgehängt (heutzutage würde der Hausmeister da wohl aus den Schuhen kippen). Und dann ging's los mit dem ernsthaften Werfen.

Mein Dad hat immer zu mir gesagt: „Wenn du was machst, dann richtig. Kein Larifari, kein Rumgeeiere.“ Und genau so war's bei mir mit Darts. Kaum hatte ich meine Scheibe, habe ich jede freie Minute zuhause geübt. Tag ein Tag aus: Üben, üben, üben.

Das Geheimnis bei jeder Sportart ist, sich einen Plan zu machen. Einfach nur wahllos Darts auf die Scheibe ballern bringt nichts. Ich hab gezielt Sachen trainiert, zum Beispiel Finishes zwischen 85 und 130 Punkten. Also: 85 – das ist Triple-15, dann Doppel-20. 86 – Triple-18, dann Doppel-16. Oder wenn du statt Triple-18 nur einfach triffst, dann nochmal 18 und ein Bullseye hinterher. Ich hab alle Möglichkeiten auswendig gekannt.

War ich besessen? Ja, so ein kleines bisschen vielleicht. Ich hab vier bis fünf Stunden am Tag trainiert. Aber es hat sich nie wie Arbeit angefühlt, denn ich hab's geliebt.

Dann hab ich angefangen, fürs Dartteam der Metropolitan Police zu spielen. Später wurde ich von der Met nach Greenwich im Süden von London versetzt, und da bin ich dem Bellegrove Working Men's Club in Welling beigetreten – und natürlich deren Dartteam. Zu dem Zeitpunkt war ich schon ziemlich gut drauf (wenn ich das mal so sagen darf).

Ich hab meine Ausbildung fertig gemacht und bin Verkehrspolizist geworden. Das konnte echt lustig sein. Ich wurde oft zur Horse Guards Parade geschickt, um bei „Trooping the Colour“ zu helfen. Ich habe diesen ganzen Pomp und das Drumherum echt gefeiert.

Ein Kumpel und ich waren sogar die Begleitfahrer beim allerersten London-Marathon 1981 – wir sind die komplette Strecke vorausgefahren. Das war ein richtig cooler Tag. Aber klar, nicht alles war so locker und witzig.

Der schlimmste Teil des Jobs? Verkehrsunfälle – vor allem die mit Todesfolge. Da siehst du Sachen, die vergisst du nie: total zerstörte Körper, abgerissene Köpfe. Ich sag dir, wenn du mal versucht hast, einem Kind, das schon tot auf der Straße liegt, Mund-zu-Mund-Beatmung zu geben, während die Mutter daneben sitzt, schreit und seine Hand hält – sowsas nimmst du mit. Für immer.

Das war auch einer der Gründe, warum ich 1989 bei der Polizei aufgehört hab. Danach hab ich erstmal alles Mögliche gemacht – eine richtige Wundertüte an Jobs. Erst habe ich eine Zeit lang bei Securicor gearbeitet, dann Pakete ausgeliefert.

Dann war ich Fahrlehrer bei BSM, aber das war mir zu lahm. Leuten das Fahren beizubringen, die vom Fahren null Ahnung hatten, hat mich einfach verrückt gemacht.

Also wurde mein Lebenslauf immer länger. Ich hab als Gerüstbauer angefangen. Das war richtig harte Arbeit, aber das Geld war okay. Und am Wochenende hab ich für eine Hochzeitsfirma Bräute zur Kirche gefahren.

Das mit den Hochzeiten hat mich nicht gestört, die Firma hatte nämlich eine nette Flotte an schicken Autos. Ich durfte also regelmäßig Mercedes und Rolls-Royce fahren. Nicht schlecht, oder?

Und Darts hab ich in der ganzen Zeit nie schleifen lassen. Ich habe weiterhin in der Kneipenliga für den Bellegrove Working Men's Club gespielt und auch ein paar Einsätze in der Essex Super League bekommen. Später bin ich dann nach Welwyn Garden City gezogen und habe angefangen, für Hertfordshire auf County-Ebene zu spielen.

Ich muss zugeben: Das hat sich schon wie ein kleiner Meilenstein angefühlt. War ein echter Kick. Ich hab's geliebt, Darts zu spielen, aber ich hab nie gedacht, dass ich damit mal Geld verdienen könnte. Ich wusste, dass ich nicht schlecht war – in der County-Liga spielt keiner, der nichts draufhat –, aber ich war halt nicht auf dem Niveau von den ganz Großen. Den Profis.

Klar, an guten Tagen konnte ich's mit jedem aufnehmen. Aber die Jungs, die man im Fernsehen sieht – das ist einfach eine komplett andere Liga. Trotzdem habe ich an Turnieren teilgenommen. Habe meine Startgebühr gezahlt und bin in die Ferienanlagen gefahren, um bei Sachen wie den British Open mitzuspielen.

Wenn ich genug Geld vom Gerüstbauen oder Fahren zurückgelegt hatte, hab ich manchmal auch ein bisschen was riskiert: bin dann zu den Norwegian Open geflogen, oder den Finnish Open, oder sogar zu den Canadian Open.

Unvergessen bleibt für mich das Danish Open 1990. Ich bin hingeflogen, habe mir ein Taxi zum Hotel

genommen, Schlüssel an der Rezeption geholt. Der Schlüssel war ein bisschen fummelig, und als ich gerade mein Zimmer aufgemacht hab, seh ich, wie der Typ im Zimmer nebenan auch so seine liebe Mühe mit seinem Schloss hat ... Ich hab mit großen Augen wie eine Comicfigur zwei Mal hinschauen müssen, als mir klar wurde, wer da nebenan stand: Big Cliff Lazarenko. Den Mann übersieht man nicht so leicht. Zwei Meter groß, bestimmt über 130 Kilo schwer, und ständig im Fernsehen bei den großen Dartturnieren zu sehen.

Er hatte natürlich keine Ahnung, wer ich war, aber er war total freundlich, als ich ihm half, seine Tür aufzukriegen. „Danke, Junge“, sagt er. „Lust auf'n Drink später?“

Ein Drink? Mit Big Cliff? Na und ob ich da Lust drauf hatte!

Wir haben uns um sieben in der Bar getroffen. Und ob der trinken konnte? Heilige ...! Wir haben White Russians gesoffen, und ich hab versucht, irgendwie mitzuhalten – keine Chance. Nach zwei Stunden war ich völlig hinüber. Richtig durch. Und Cliff? Der sah aus, als hätte er grad erst angefangen. Um zehn war ich sturzbetrunken, und er hat nicht mal geblinzelt. Danach hatte ich wieder Stress mit dem blöden Zimmerschlüssel.

Das Turnier sollte am nächsten Morgen losgehen. Ich war gerade am Aufstehen, torkelte Richtung Dusche, da klingelte das Zimmertelefon. Es war Big Cliff. „Na, Russy-Boy?“, sagte er. „Komm rüber. Zimmer 261. Wir machen grad 'nen kleinen Starter, damit wir in Schwung kommen.“ Klar doch! Ich hab mich schnell frisch gemacht, Dartsklamotten an, rüber zu 261, klopft an die Tür ... Und Eric Bristow macht auf.

Whoa. Ich hatte Eric Bristow noch nie zuvor getroffen, aber er meinte ganz entspannt: „Hallo Kumpel, komm rein.“ Und als ich dann das Zimmer betrat und merkte, dass da nicht nur Eric und Big Cliff saßen, sondern auch John Lowe und Bob Anderson, da ist mir echt kurz die Kinnlade runtergefallen.

Vier von den ganz Großen – absolute Dartlegenden. Ich hätte mich am liebsten selbst gekniffen: Träum ich das gerade? Ich hab mich einigermaßen zusammengerissen und mit den Jungs ein Bier gezischt, aber innerlich war ich total geflasht. Danach hab ich sie immer mal wieder gesehen, wenn ich bei irgendwelchen Open-Turnieren mitgespielt hab. Sie waren immer freundlich, aber ich hab mir nie was vorgemacht, ich war nicht auf ihrem Level. Kein echter Top-Spieler. Mein Niveau war eben die County-Liga. Und der ganze Rest – Gerüstbau, Fahren – das hat halt das Leben finanziert. Und das war für mich auch völlig in Ordnung so. Damit kommen wir zu dem Abend, an dem sich mein Leben verändert hat.

1993 war das, bei einem County-Spiel für Hertfordshire im Welwyn Garden City Trades and Labour Club. Wir hatten zwei feste Caller (also Schiedsrichter): Steve Smiley und Trevor Wood. Aber an dem Abend ist Steve – aus welchem Grund auch immer – nicht aufgetaucht. Trevor hat dann mein Spiel gecallt, und ich hab danach, wie immer, ein paar Pints weggemacht.

Aber ich dachte mir: Irgendwie blöd, dass Trevor jetzt den ganzen Abend alleine schiedsrichtern soll. Also hab ich gesagt: „Ich kann gern ein oder zwei Spiele für dich callen, wenn du willst.“ Warum ich mich gemeldet hab? Wahrscheinlich, weil ich schon leicht einen sitzen

hatte, ganz ehrlich. Aber dann stand ich auf der Bühne und hab ein paar Spiele angesagt. Lief ganz okay. Hat sogar Spaß gemacht.

Steve ist auch beim nächsten County-Spiel nicht aufgetaucht, also hab ich wieder gecallt. Und ehe ich mich versah, war das schon fast zur Gewohnheit geworden.

Sonntags hab ich ja immer für das A-Team von Hertfordshire geworfen, das B-Team hat samstags gespielt. Und wenn ich an einem Samstag mal keine Braut zur Kirche fahren musste, hab ich mir einen Anzug übergeschmissen, bin in den Club runter, hab ein paar Pints gezischt und Trevor beim Callen geholfen.

Und weißt du was? Ich hab richtig Gefallen dran gefunden. War 'ne ganz andere Erfahrung als selbst zu werfen – und auch ein völlig anderer Druck –, aber ich fand's richtig geil, da oben auf der Bühne zu stehen. Ich war null nervös, und mit Zahlen und Kopfrechnen war ich ohnehin fit. Die Rolle hat einfach zu mir gepasst.

In den nächsten Monaten hab ich immer öfter gecallt – mal hier, mal da – und bin so nach und nach auch ein richtiger Ref geworden. Spieler UND Schiedsrichter. Und das hat mir voll gereicht. Ganz ehrlich, für mich war das mit dem Callen eher so ein spaßiges Nebenbei-Ding. Ich hab da nie groß was erwartet oder gedacht, da könnte mehr draus werden.

Aber dann – völlig aus dem Nichts – kam plötzlich der große Durchbruch. Ein richtig fetter. Wie du vielleicht weißt, gab's 1993 einen riesigen Knall im Darts – zwischen dem alten Verband, der British Darts Organisation (BDO), und einer neuen Truppe, die die Top-Spieler ein Jahr vorher gegründet hatten: dem World Darts Council (WDC).

Ich werd später im Buch noch ausführlicher auf die ganze Geschichte eingehen, aber fürs Erste reicht zu sagen: Das war Krieg. So richtig.

Die BDO hat damals einfach alle WDC-Spieler von sämtlichen Turnieren ausgeschlossen. Zack – raus aus allem, was es vorher so gab.

Die Jungs vom WDC – das waren immerhin 16 der größten Namen im Darts – haben dann zurückgeschlagen und ihr eigenes Turnier aufgezogen: Die WDC World Championship im Jahr 1994. Sky hat das Ganze übertragen. Das Ding ist direkt durch die Decke gegangen.

Zwei Jahre später – 1996 – kam dann der Anruf: Das WDC wollte mich als Ersatz-Caller für ihre beiden Haupt-Schiris. Und ja, das war schon 'ne krasse Entscheidung für mich. Denn zu der Zeit war's so: Wenn du auch nur irgendwas mit der WDC am Hut hattest, hat dich die BDO sofort auf die schwarze Liste gesetzt. Wenn ich den Job annehme, wusste ich ganz genau: Dann ist Schluss mit County-Spielen. Schluss mit Super League. Nicht mal mehr in einer Kneipenmannschaft hätte ich spielen dürfen. Aber war ich deswegen zögerlich? Kein bisschen. Ich hab gesagt: „Ja, klar. Ich wär mega gern dabei.“

Mein Debüt beim WDC hatte ich dann beim World Matchplay in Blackpool, 1996. Ich sag dir ganz ehrlich: Dieses Mal war ich richtig nervös. Mein erstes Spiel, das ich callen musste, war mit John Lowe. JOHN LOWE! Das zweite mit Paul Lim. Und zu der Zeit waren das die einzigen beiden Spieler, die jemals einen 9-Darter im Fernsehen geworfen hatten.

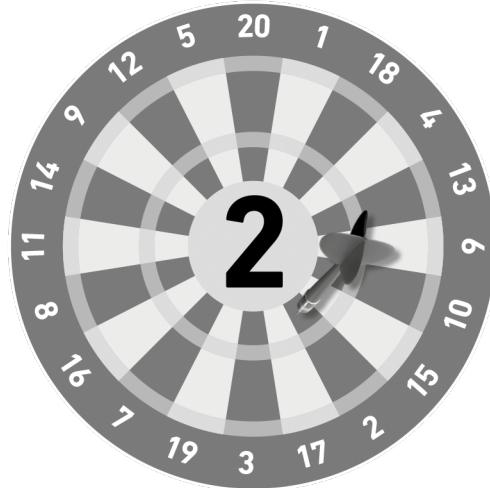
Ich hab die Spiele irgendwie gut über die Bühne gebracht – glaub ich zumindest. Aber als ich von der Bühne runterkam, hat mich Tommy Cox, einer der Gründer des WDC, gleich abgefangen. Er meinte: „Russ, wir werden keinen Ersatz-Referee mehr brauchen.“

„Ach du Scheiße“, hab ich gedacht. „Jetzt hab ich's verkackt.“ Aber Tommy redete weiter:

„Wir machen das jetzt anders. Wir nehmen drei richtige Schiedsrichter. Willkommen bei der WDC.“

YEEESSS! ONE-HUNDRED-AND-EIGHTY!!

Und zack – zu Weihnachten stand ich in der Circus Tavern in Purfleet auf der Bühne und hab die Weltmeisterschaft im Darts im Fernsehen gecallt. Da ging's dann so richtig los mit meiner Schiri-Karriere. Und von da an hab ich nie mehr zurückgeschaut.



Fantastisch,
Sisal!

DARTS –
DIE KURZFASSUNG



Na los, alle mal aufrecht sitzen! Euer Vertretungslehrer, Mr Bray, ist da, und heute gibt's eine kleine Geschichtsstunde über Darts. Also kein Rumgequatsche da hinten in der letzten Reihe. „Ruhe, bitte!“ – hab ich bestimmt schon tausende Male gesagt, wenn ich irgendwo ein Spiel gepfiffen hab.

Weiβt du, wie die allererste Dartscheibe ausgesehen hat? Total verrückt eigentlich: Sie bestand aus einem Baumstamm, oder besser gesagt: aus einer abgesägten Baumscheibe. Dieses spiralförmige Muster in den Jahresringen? Genau daher kommen die Kreise auf der heutigen Scheibe. In Teilen von Manchester werfen einige Spieler übrigens heute noch auf eine etwas andere, kleinere Scheibe ohne Triple-Felder – die nennt sich Log-End.

Einfach so irgendwelche Wurfgeschosse willkürlich auf ein Stück Holz schmeißen, das wird doch schnell langweilig, oder? Haben sich die Jungs damals auch gedacht. Also musste ein Punktesystem her. Und dann kam *er* ins Spiel: ein Zimmermann aus Lancashire. Brian Gamlin hat 1896 im Grunde das Dartspiel erfunden, wie wir es heute kennen. Er war's, der die Zahlenverteilung auf der klassischen Dartscheibe festgelegt hat – mit der 20 ganz oben, dann im Uhrzeigersinn 1, 18, 4, 13 und so weiter.

Laut Wikipedia hätte er aus 121.645.100.408.832.000 (!) anderen Kombinationen wählen können. Ich hoffe, du nimmst es mir nicht übel, wenn ich die nicht alle hier aufliste.

Aber er hat die Zahlen nicht einfach willkürlich verteilt. Da steckt sehr wohl eine gewisse Logik dahinter. Schau dir mal ein Board an. Da stehen nie zwei hohe Zahlen direkt nebeneinander: Zwischen 20 und 18 steckt zum Beispiel die 1, und zwischen 19 und 17 ist die 3. Das bedeutet: Es gibt keine „sicheren Zonen“ auf der Scheibe, wo man automatisch gut punktet. Ein Wurf daneben? Wird sofort bestraft. Echt clever gemacht!

Neben der Log-End-Scheibe gibt's übrigens noch ein paar andere, sagen wir mal ... exotische Dartboards. Da wäre zum Beispiel das „London Fives“-Board – das hat statt 20 nur 12 Segmente. Ist heute eher was für Dartnostalgiker. In freier Wildbahn siehst du das kaum noch. 99,9999 % aller Kneipen oder Clubs haben ganz einfach die normale Standard-Scheibe hängen.

Aber: Die guten alten Baumstamm-Boards hatten so ihre Tücken. Meistens waren die aus massivem Ulmenholz, und die Darts haben mit der Zeit ordentlich Löcher und Risse reingehauen. Das Holz war so hart, dass man es über Nacht wässern musste, damit es beim Werfen überhaupt ein bisschen nachgab. Ganz schwungvoll, das Ganze!

Doch dann kam das Jahr 1935 und zwei schlaue Köpfe, die den Dreh raus hatten: Ein Chemiker namens Ted Leggatt und ein Pub-Besitzer namens Frank Dabbs haben sich zusammengetan und angefangen, Dartscheiben aus einer Pflanze zu bauen: Sisal, das Zeug, aus

dem auch Seile gemacht werden. Sisal ist flexibel und gleichzeitig super robust, also haben die beiden die Fasern zusammengedrückt, in einen Kreis gepresst und das Ganze mit einem Metallring fixiert. Voilà – die moderne Dartscheibe war geboren.

Und was hat man drauf geworfen? Naja, die ersten richtigen Darts wurden aus Holz gemacht. Die kamen größtenteils aus Frankreich, wo man ein leichtes, fast balsähnliches Holz in Dartform schnitzte. Vorne kam eine Metallspitze rein, hinten ein paar Truthahnfedern als Flights.

Ich hab mal mit solchen Holz dingern gespielt. Und ganz ehrlich? Die waren nix. Warum? Wo soll ich anfangen ... Die waren viel zu leicht. Kein Dart war wie der andere – immer eine andere Form, anderes Gewicht, anderes Flugverhalten. Jeder Wurf fühlte sich anders an, es war wie ein Glücksspiel. Und wenn die Darts sich auf dem Board mal berührt haben? Zack, abgesplittert. Also wirklich nicht das Gelbe vom Ei.

Besser wurde es, als man anfing, Darts aus Metall, genauer gesagt aus Messing, herzustellen. Klingt erstmal gut, aber denk mal nach: Ein Dart aus massivem Messing? Viel zu schwer. Deshalb waren die ersten Modelle so richtig fette Klopper mit Hohlraum in der Mitte. Mit denen wurde tatsächlich noch bis in die 1970er gespielt – ich kann mich noch gut daran erinnern.

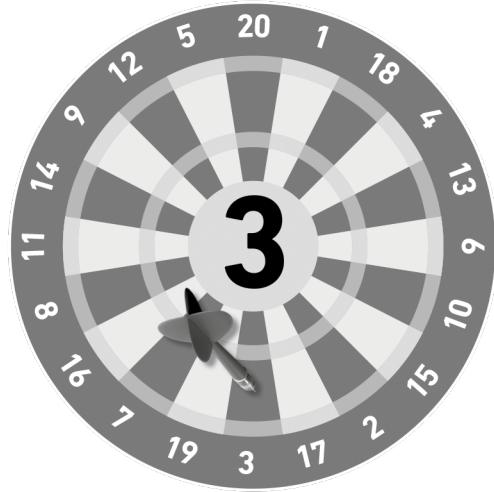
Was wir wirklich brauchten, war ein Dart, so schwer wie Messing, aber viel schlanker. Und dann – Bam! – die Erleuchtung: Der Tungstendart war da. Die Dinger sind schlank, stylisch und super präzise – und ganz wichtig:

Sie lassen mehr Platz auf dem Board, wenn du zum Beispiel schon zwei Triple-20s getroffen hast und die dritte noch reinquetschen willst. Tungstendarts oder Varianten aus Nickel-Silber sind heute der absolute Standard.

Und was sind eigentlich die genauen Maße? Die Scheibe ist 451 mm breit und das Bullseye hängt 1,73 Meter über dem Boden. Die Abwurflinie, auch Oche genannt, ist 2,37 Meter von der Scheibe entfernt. Das Punktesystem ist schon ewig gleich: Man startet bei 501 und muss mit einem Doppel rausgehen. Im Teamspiel fängt man manchmal bei 701 oder sogar 1001 an, aber im Einzel oder Doppel sind es immer schon 501.

Alle heiligen Zeiten kommt jemand mit einer verrückten neuen Idee um die Ecke. In den 1990ern zum Beispiel gab's kurz mal ein Board mit einem Quadro-Ring, also ein zusätzliches Vierfach-Feld zu Double und Triple. Das hat sämtliche Rechenwege zerschossen, war ein kompletter Albtraum, und – Gott sei Dank – war der Spuk nach ein, zwei Turnieren wieder vorbei.

Denn wie sagt man so schön? „Was läuft, das lässt man laufen.“ Bei Darts kennt jeder die Regeln. Man weiß, woran man ist. Und genau das lieben wir an dem Spiel.



Fettbauch, du
brauchst drei
Triple-Bacardis!

IST DARTS EIN SPORT?



Das ist eine von diesen großen Fragen des Lebens, so wie: „Gibt es einen Gott?“, „Kann man im Schlaf gähnen?“ oder „Warum hat der Kühlschrank ein Licht, aber der Gefrierschrank nicht?“ Keine Ahnung, wie oft ich in all den Jahren gefragt wurde: „Ist Darts eigentlich ein Sport?“ Ja, ist es. Und zwar ein verdammt beliebter und erfolgreicher. Aber bevor ich erkläre, warum das so ist, schauen wir mal, warum manche Leute „Nein“ sagen würden.

Anfang der 1980er lief im britischen Fernsehen eine Comedy-Show namens *Not The Nine O’Clock News*. Und am 21. April 1980 zeigten sie einen ihrer bekanntesten – für die meisten Darts Fans eher *berichtigt*en – Sketche.

Zwei der Comedians, Mel Smith und Griff Rhys-Jones, standen Seite an Seite in Dartshirts auf der Bühne, als würden sie gleich an den Oche treten. Beide hatten sich ordentlich gepolstert, mit Fat Suits oder Kissen unterm Shirt. Rowan Atkinson (ja, Mr. Bean höchstpersönlich) kommentierte das Ganze und stellte sie als Dai „Fatbelly“ Gutbucket und Tommy „Evenfatterbelly“ Belcher vor. (Body Shaming war damals noch kein Thema, wie man sieht.)

Der Kommentator sagte: „Fatbelly beginnt.“ Und Smith hob den Arm, nahm Haltung ein – ganz wie ein

echter Dartspieler am Start. Aber seine Hand war leer, und statt einen Dart zu werfen, beugte sich Fatbelly zu einem randvollen Kneipentisch runter und kippte sich einen Drink in einem Zug rein. „Ein guter Start“, meinte Atkinson trocken. „Ein doppelter Wodka.“

Smith trank noch einen Pint und einen zweiten Wodka auf Ex, bevor Rhys-Jones daher watschelte und drei doppelte Brandys vernichtete. „Fatbelly, du brauchst drei Triple-Bacardis“, rief der Schiri. Das „Spiel“ ging weiter. Ein Saufgelage. Bis Evenfatterbelly sich schließlich auf der Bühne übergab. „Oh, das darf doch wohl nicht wahr sein“, sagte der Kommentator. „Es war drinnen, aber jetzt ist es wieder draußen!“

Nun ja, der Sketch war schon witzig, und ich gebe zu, dass ich beim ersten Mal echt lachen musste. Aber was das Image von Darts angeht – das Ding hat’s komplett zerstört.

Smith und Jones zementierten das Bild in den Köpfen vieler Leute: Darts? Das ist doch kein Sport! Das ist doch nur ein Kneipenspiel für dicke Kerle mit Bierbauch, die sich zwischen zwei Würfen einen hinter die Binde kippen. Und mal ehrlich – wenn du dir anschaust, wie Darts damals im Fernsehen aussah ... man konnte es fast verstehen.

Die Profis waren jetzt nicht gerade Leichtgewichte. Wir nannten sie *ordentliche Brocken*. Eric Bristow und Jocky Wilson kippten ein Pint nach dem anderen und pafften eine Zigarette nach der nächsten – direkt auf der Bühne. Ich erinnere mich, wie Big Cliff Lazarenko sich mal rüber beugte, um Eric die Kippe anzuzünden. „Was für eine schöne sportliche Geste“, sagte Kommentator

Sid Waddell trocken. Ich tue jetzt mal nicht so, als wär's auf County-Ebene anders gewesen. Sonntags bin ich runter in den Club, bisschen Darts spielen und ein paar Bierchen zischen. Nach dem Spiel? Klar – zurück an die Theke.

Aus „Einem für den Weg“ wurden dann gern mal sechs oder sieben, und ich bin abends glücklich nach Hause getorkelt... und sturzbetrunken.

Darts war damals wahrscheinlich tatsächlich eher ein Zeitvertreib als ein richtiger Sport. Aber als in den 1990ern der WDC das Ruder von der BDO übernahm, haben sie ordentlich aufgeräumt und das Ganze viel professioneller gemacht. Gleich zu Beginn wurden Alkohol und Rauchen von der Bühne verbannt. Verboten. Die Matches sollten wie ein Sport aussehen, nicht wie ein Besäufnis mit Zielscheibe.

Das Image von Darts brauchte dringend eine Frischzellenkur – und die haben sie auch durchgezogen. Es gab plötzlich eine Regel: Wenn du nach dem Spiel noch was essen oder trinken gehen wolltest, musstest du aus dem Spieler Outfit raus. Mit einem WDC-Trikot am Tisch versacken – keine Chance. Es sah einfach nicht gut aus.

Ein paar der alten Haudegen haben natürlich gemault, als sie plötzlich Strafen bekamen, weil sie sich heimlich einen Wodka ins O-Saft-Glas gemischt hatten.

Alte Gewohnheiten und so. Viele waren es halt gewohnt, leicht einen sitzen zu haben, wenn sie am Oche standen. Aber die meisten haben sich dann doch gefügt. Vor allem, als sie gesehen haben, dass immer mehr Geld ins Spiel kam.

Denn die Sache war die: Der WDC – oder später PDC – wollte Darts ins Fernsehen bringen und Sponsoren an Land ziehen. Und ihnen war klar: Kein Fernsehsender und schon gar kein Marketingleiter will mit einem „Sport“ in Verbindung gebracht werden, bei dem jeder sofort an Saufen, Rauchen und Fatbelly & Evenfatterbelly denkt. Dieses Klischee stand im Weg, es ließ die Leute nicht erkennen, dass Darts ein echter Sport ist. Und zwar einer, der unglaubliches Können und höchste Konzentration verlangt. Das Skill-Level bei einem Dartspiel ist einfach unfassbar. Versuch doch mal, bei Lärm, Pfeifen und 10.000 Leuten im Rücken Double Top zu treffen – mit 100.000 Pfund Preisgeld auf dem Spiel und noch ein paar Millionen Zuschauern vorm Fernseher!

Der Druck ist irre, und das Können der Topspieler auch. Im Grunde schleudern die da ein Projektil 2,37 Meter durch die Luft in ein Ziel, so groß wie dein großer Zehennagel – und das immer wieder. Ich sag's dir: Wenn du als Schiri den Besten der Besten so nah dabei zusiehst, ziehst du einfach den Hut.

Darts ist nur ein Zeitvertreib? Entschuldigung?! Als Luke Humphries 2024 Weltmeister wurde, hat er eine halbe Million Pfund eingesteckt. Alle Topspieler heute sind Millionäre. Wenn du mir einen „Zeitvertreib“ nennen kannst, der so gut bezahlt wird, immer her damit.

Und übrigens: 2005 hat Sport England, eine offizielle Regierungsbehörde, Darts als Sportart anerkannt. Das war 'ne richtig große Sache – sowohl fürs Ansehen und die Wertigkeit des Sports als auch, weil es den Spielern und Turnieren half, endlich richtige Sponsoren an Land

zu ziehen. Je seriöser das Spiel, desto mehr große Firmen wollen mitmischen. Mehr dazu erzähle ich später noch.

Da Darts als Sport nun anerkannt ist, sollte es doch auch eine Olympische Disziplin werden. Ob ich das noch erleben werde? Um ehrlich zu sein, bin ich mir da nicht sicher. Es hängt viel von der Außenwirkung ab (und nein, ich meine nicht die im Pub).

Die Top Spieler heute sind viel gesünder unterwegs als früher. Viele gehen regelmäßig ins Gym und sind echt fit. Das ist auf jeden Fall eine gute Sache. Studien zeigen nämlich, dass bessere Fitness zu mehr Konzentration und besserem Spiel führt. Also, besseres Darts.

Aber ich will nicht so tun, als hätten heute alle Dartprofis einen Adonis-Körper. Es gibt immer noch eine Menge großer Jungs, die ein paar Extra-Pfunde mit sich herumschleppen. Und mal ganz ehrlich: Wenn die jetzt bei der Olympischen Eröffnung hinter der Fahne mitmarschieren würden, neben den supersportlichen Schwimmern und Leichtathleten, würde der eine oder andere Zuseher bestimmt die Stirn runzeln. Ich meine, ich hab den leider verstorbenen Andy Fordham geliebt, aber hättest du ihn dir in einem Trainingsanzug des Team GB neben Jessica Ennis-Hill vorstellen können?

Es gibt ja auch bei den Olympischen Spielen ein paar richtig große Brocken. Schau dir mal die Gewichtheber an. Aber die kriegen ihre Masse von den Hanteln, nicht vom Bierkonsum. Darts hat seinen Ruf als Trinkspiel noch nicht ganz abgelegt. Solange das so ist, wird's wohl nix mit Olympia.

Aber weißt du was? Ich behaupte sogar, Darts hat mehr Recht, bei den Olympischen Spielen dabei zu

sein als manche andere Sportarten, die jetzt schon dabei sind. Ist Darts wirklich weniger athletisch als Bogenschießen oder Schießen? Beim Schießen macht doch die Waffe die ganze Arbeit. Ich treffe auf dem Schießstand sogar recht ordentlich, und ich bin wahrlich kein Scharfschütze.

Oder was ist mit Sportarten wie Synchronschwimmen, Turnen, Judo, Ringen, Tauchen oder sogar Boxen? Ich hab nix gegen die, aber da entscheiden die Punktrichter, wer gewinnt. Ich hab schon Boxkämpfe gesehen, wo ein Typ ordentlich verprügelt wurde und trotzdem irgendwie als Sieger erklärt wurde.

Darts ist anders. Der Kerl, der die Nerven behält, gut punkten kann, seine Dreifachen trifft und dann mit einem Doppel rausgeht, gewinnt. Punkt. Ende der Geschichte. Und für mich ist das genau das, worum es im Sport gehen sollte, egal, wie der Sportler aussieht.

Die Zukunft gehört Leuten wie Luke Humphries. Der war früher auch ein großer Brocken, aber inzwischen hat er ordentlich abgespeckt, ernährt sich vernünftig und ist in Topform. Und wenn mehr Spieler seinem Beispiel folgen, wird Darts endlich als jener ordentliche Sport gesehen, der es ist. Und die Witze von Smith und diesem blöden Jones gehören der Geschichte an.